

Wieder einmal Heimatschutz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— zeigten aber, dass man das Selbstverständliche doch erst noch eigens sagen muss.

Es gab diesmal wirklich gute Wagen, bei denen die Blumen als Blumen und nicht als Farb-Pasta zur Geltung kamen, und je bewusster man das herausarbeitete, desto besser war es. Was es darüber hinaus an «Phantasie» gab, war spärlich, erstens weil Phantasie ohnehin nicht die stärkste Seite der Zürcher ist, und zweitens und vor allem, weil die Phantasie ein Thema braucht, eine Unterlage, auf der sie sich entfaltet.

«Blumenfest» ist genau betrachtet eine recht fragwürdige Angelegenheit. Man kann irgendeinen Gedenktag, irgendeinen besonderen Anlass mit Blumenveranstaltungen feiern, dann hat man ein Thema und die Sache wird Fassung bekommen, aber «Blumenfest» als «Blumenfest» ist ein Fest, bei dem niemand weiss, was er eigentlich feiern soll. Denn um die Blume als solche zu feiern, dazu braucht man keine Wagen und keine Umzüge, sondern man freut sich an Blumenbeeten oder stellt ein paar Blumen in eine Vase. Hier liegt die Wurzel der ganzen Halt- und Formlosigkeit, die diesen Festzügen trotz allem anhaftet. Hätte man hier festen Boden, so müsste man nicht so krampfhaft im Schweisse seines Angesichts nach «Ideen» suchen, die einzelnen Wagen würden gewiss fröhlicher, beschwingter, und ein bisschen lustiger Kitsch gehört nun einmal zu solchen Umzügen.

Wieder einmal Heimatschutz

I. Verdienstliche Aktionen

Das Augustheft der Zeitschrift «Heimatschutz» publiziert die neue Petersschule in Basel von Arch. Hans Mähly B. S. A., deren aussergewöhnlich liebevolle und sorgfältige Durchbildung und erstaunliche Opulenz in der Verwendung bester Materialien und kostbarster Installationen auch derjenige respektvoll anerkennen wird, der mit der Gesamthaltung des Bauwerks nicht in allen Stücken einverstanden ist.

Im «Jahresbericht» erfahren wir von Aktionen des Heimatschutzes zugunsten der durch Steinbrüche entstellten Ufer des Vierwaldstättersees und zugunsten des durch ein Strassenprojekt gefährdeten Kapellenweges nach Saas-Fee, Aktionen, von denen die «Heimatschutz»-Hefte schon früher berichteten und die wir von Herzen unterstützen: Steine kann man auch anderswo gewinnen, als Naturdenkmal aber ist der Vierwaldstättersee unersetzlich, und nur schon vom rein materiellen Standpunkt müsste man sich sagen, dass die Zerstörung einzigartiger Werte schlechthin dumm ist, wenn sie zugunsten untergeordneter Werte erfolgt, die sich ohne solche Zerstörung



Ein Wettbewerb hat zur Wahl des Mottos «Neues Schauen» geführt, aber auch das ist eben kein Thema, sondern höchstens ein Programm, wie man ein bestimmtes Thema behandeln will.

Diese Bedenken betreffen natürlich nur die Grundlagen, nicht die Veranstalter und Teilnehmer des diesjährigen Festzuges, der als erfreulicher Fortschritt verzeichnet werden kann. Dem Beratungskomitee, dessen unverdrossener Arbeit diese Besserung zu danken ist, gehörten an: Frau Prof. R. v. Gonzenbach, E. F. Burckhardt, Arch. B. S. A. und S. W. B., Fräulein Honegger S. W. B. und die Herren A. Carigiel, P. Gauchal S. W. B., H. Lang, O. Morach S. W. B. und Max Tobler.

pm.

anderwärts gewinnen lassen. Vielleicht ist auch die Autostrasse nach Saas-Fee eine Fehlspekulation, denn die Einzigartigkeit dieses vornehmen Fremdenortes bestand gerade darin, dass keine Fahrstrasse hinging, und gewiss hätte sich gerade auf diese Besonderheit eine aparte und kluge Propaganda aufbauen lassen. Auch hier ist es wohl nicht gerade intelligent, den Kapellenweg — eine der klassischen Situationen der Walliser Alpen, ein Natur- plus Baudenkmal grossen Stils — durch eben den Strassenbau zu ruinieren, der die Schönheiten des Saastales erschliessen soll. In das gleiche Kapitel gehört die Gefährdung des Rheinfalls von Schaffhausen durch Fabrikbauten, nur liegt hier der Fall komplizierter, und wenn man an die Schöllenschlucht denkt, die durch den massenhaften Einbau von Strassen-, Bahn-, Militär- und Kraftwerksbauten nur noch grossartiger und wilder geworden ist, so zögert man, den Neubauplänen ohne genaue Kenntnis von vornherein Opposition zu machen: der Rheinfall ist eine vergleichsweise robuste Naturschönheit, die nicht so leicht umzubringen ist.

Das Dorf Marthalen hat lauter unausgebaute Dächer



Die Architekten finden unausgebaute Dächer nicht nur schön, sondern auch technisch richtig.

Das bestehende Baugesetz erzwingt durch seine Bestimmungen ausgebaute Dächer, d. h. Dächer, die erst nochmals Wohnungen enthalten.

Die Architekten wollen durch entsprechende Vorschriften im neuen Baugesetz die Errichtung unausgebauter Dächer wieder ermöglichen, ohne die andern zu verbieten. Der Heimatschutz weigert sich entrüstet, sich für diese unausgebauten Dächer einzusetzen!



Der Heimatschutz protegiert also diese ausgebauten Dächer! Er findet sie offenbar schöner? richtiger? heimatlicher? — O Heimatschutz!

II. Heimatschutz und «Werk»

Ueber Werkbund und «Werk» schreibt Herr E. Leisi im «Jahresbericht» folgendes:

Hier muss noch ein Wort über unser Verhältnis zum Werkbund gesagt werden. Dieses Verhältnis ist gut, was schon äusserlich dadurch in Erscheinung tritt, dass der Werkbund mit uns dem Spitzenverband angehört, und dass sein erster Vorsitzender im Zentralvorstand des Heimatschutzes mitarbeitet. Auch haben sich die Ziele der beiden Vereinigungen einander merklich genähert. Der Heimatschutz hat sich letztes Jahr zu den Schlußsätzen von Oberregierungsrat Esterer (München) über die neue Baugesinnung bekannt, welche ausdrücklich anerkennen, dass die neuen Bauaufgaben auch neue Bauformen verlangen. Andererseits hat die Zeitschrift des Werkbunds zu Anfang dieses Jahres deutlich erklärt, dass man die grossen Töne aufgeben und das alte Kunstgewerbe neben der neuen Sachlichkeit dulden und fördern wolle. Trotzdem benützt die Redaktion jede zweite Nummer des «Werks», um in einer feindseligen und schulmeisterlichen Sprache dem Heimatschutz etwas am Zeug zu flicken. Mit Logik sind diese Ausfälle nicht besonders beschwert: in der einen Nummer wird erklärt, der Heimatschutz möge sich nicht in eine technische Sache mischen, z. B. den Bau eines Kraftwerkes, da er dafür nicht kompetent sei; in einem andern Heft fordert man den Heimatschutz grob auf, für das unausgebaute und das flache Dach

auf dem Lande Stimmung zu machen, wenn er sich nicht endgültig blamieren wolle. Als ob das flache Dach nicht auch in erster Linie eine technische Angelegenheit wäre, deren Vortrefflichkeit zu erweisen nicht uns, sondern den Herren von der neuen Sachlichkeit zufällt! Wir sehen nicht recht ein, weshalb ein solchermaßen bösartiger Ton nötig ist, wenn die Bestrebungen des Heimatschutzes und des Werkbunds doch so nahe miteinander verwandt sind. Jedenfalls werden wir auf das Sachliche in diesen Ausfällen erst dann antworten, wenn auch ihr Ton sachlich wird und so, wie er in der guten Gesellschaft gebräuchlich ist.

«Jedenfalls werden wir auf das Sachliche erst dann antworten, wenn...» Lieber Heimatschutz: da sind wir ganz anderer Meinung. Uns ist nämlich gerade dieses Sachliche die Hauptsache! Und wenn Du Dich als gekränkte Leberwurst konstituierst, so ist das höchstens komisch, weil jedermann die Ausflucht dahinter sieht, vermittels gekränkter Würde unangenehmen Entscheidungen und deutlichen Antworten auszuweichen: siehe Stadthaus Winterthur, siehe neues Baugesetz des Kantons Zürich!

Heimatschutz und Baugesetz

Noch ein Wort zu diesem Baugesetzpassus. Wann und wo hätten wir Dir, lieber Heimatschutz, zugemutet, auf dem Land — oder sonstwo — für das flache Dach Stimmung zu machen? Für das unausgebaute Dach: ja, und zwar gerade im Interesse der Landschaft und einer gesunden Architektur, und hier glaubten wir uns um so mehr an Dich Heimatschutz um Deine ausnahmsweise positive Mitarbeit wenden zu dürfen, als sich unsere Forderung an das neue Baugesetz hier genau mit den Ideen deckt, denen zuliebe Du seinerzeit gegründet wurdest. Denn das unausgebaute Dach, für das wir eintreten, ist ja nichts Neues, sondern das traditionelle Dach in Stadt und Land bis vor siebzig Jahren, wie wir an Bildern alter Städte und Dörfer in Heft 2 und 3 des «Werk» (Januar und Februar 1930) ausführlich bewiesen haben.

Lieber Heimatschutz: diese Artikel hättest Du sehr gründlich lesen und die Bilder genau betrachten sollen, wenn Dir ihr Verfasser noch so unsympathisch ist; was dort verhandelt wurde, war nämlich Deine eigene Sache, war «Heimatschutz» im allerstrengsten Sinn.

Wir wollen nicht die ganze, ausführlich im Februarheft abgehandelte Frage der Dachausbildung hier wiederholen; aber es ging dort nicht um eine persönliche Marotte des «Werk»-Redaktors, oder um das Schlagwort irgendeiner radikalen Architektenclique. Sondern diese Aufsätze waren aus der Stimmung der gesamten Architektenschaft heraus geschrieben, wenn auch notwendigerweise zunächst in persönlicher Formulierung, weil eben diese Meinungen sich erst im Verlauf langer Beratungen zu genau im Paragraphen formulierten Vorschlägen verdichtet haben.

Was die Dächer angeht, so soll das «ausgebaute Dach», also das Dach voller Zimmer mit den vielen Lukarnen, Zwerggiebelchen, Mansardgesimsen, Schneewinkeln, Blechkehlen, Grätchen und — Reparaturen, das dem Heimatschutz so teuer ist, ja gar nicht zwangsweise ausgerottet werden: Herr Leisi soll sich nach wie vor so ein Dach mit allem Komfort der Neu-, plus Biedermeier-, plus Renaissancezeit bauen dürfen, nur wollen wir nicht mehr, dass jedermann so ein kompliziertes Dachgebäude bauen muss.

Diesen Zwang zum sinnwidrigen und hässlichen Ausbau des Daches mit Wohnungen will die Zürcher Architektenkommission durch eine Neuordnung der einschlägigen Gesetzesparagraphen beseitigen, im Bewusstsein, damit den wunden Punkt unserer Bausitten zu sanieren. Man soll im Gesetz nur nach Vollgeschossen rechnen, der Begriff des «ausgebauten Dachgeschosses» soll aus dem Wortschatz des Gesetzes verschwinden, niemand soll gezwungen sein, das oberste der in seiner Bauzone erlaubten Geschosse hinter einem nur vorgeblendeten Dach zu verstecken, dagegen kann jeder nach Belieben das oberste erlaubte Geschoss als Dachgeschoss ausbilden, wenn ihm das aus irgendwelchen Gründen Spass macht. Die Architektenkommission will also nicht noch weiter drauflos reglementieren, sondern im Gegenteil vereinfachen, sie will die ungeschickte Gewohnheit des «ausgebauten Daches» nicht mit Verboten ausrotten, sondern sie nur nicht mehr bindend vorschreiben, und die Möglichkeit besserer Lösungen zulassen und es dann jedem einzelnen anheimstellen, ob er die einfachere oder kompliziertere Dachform wählt.